

St. Florian, das, zwischen 1347 und 49 entstanden, den ersten starken Einschlag dieser Kunst analog den Regensburger Malereien deutlich erkennen läßt⁵⁾. Auch das Fenster mit Rudolf IV. von Österreich in der Kirche Mariastiegen in Wien, ebenfalls noch aus den fünfziger Jahren, ist hier zu nennen. Diese Beziehungen zu Straßburg und Königsfelden bleiben noch durch die ganze erste Hälfte des 15. Jahrhunderts in Österreich fühlbar. Eines der interessantesten Beispiele sind die Chorfenster in der Pfarrkirche zu Weiten (Abb. 230), die zudem einen Beleg für die Werkstattbeziehungen der österreichischen Glasmalerei zur Regensburger bilden.

Der Stil der Weitener Fenster vertritt eine in Bayern und Österreich verbreitete Kunst- richtung, die man heute nur noch in wenigen erhaltenen Werken kennen lernen kann. Wie in den Glasgemälden so ist auch in den Wand- und Tafelbildern gerade diese Stil- sphäre gemälde von Gurk¹⁰⁾, in Bayern die Fresken in St. Wolfgang in Alten- heim (Abb. 221) u. a. m. Es ist schwer zu sa- gen, wo die Quelle dieser Formenwelt liegt. Einige der Werke weisen an den Oberrhein, andere da- gegen erinnern an jene in Nordfrankreich und Belgien, sowie in Eng- land am Anfang des 14. Jahrhunderts ge- bräuchlichen Stilformen der Miniaturen, wie sie etwa in dem Psalter des heiligen Ludwig oder dem Lektionar Nr. 17 326 der Pariser Nationalbiblio- thek bzw. seiner Kopie im Britisch. Museum, so- wie auch dem sog. Psalter

Der Stil der Weitener Fenster vertritt eine in Bayern und Österreich verbreitete Kunst- richtung, die man heute nur noch in wenigen erhaltenen Werken kennen lernen kann. Wie in den Glasgemälden so ist auch in den Wand- und Tafelbildern gerade diese Stil- sphäre gemälde von Gurk¹⁰⁾, in Bayern die Fresken in St. Wolfgang in Alten- heim (Abb. 221) u. a. m. Es ist schwer zu sa- gen, wo die Quelle dieser Formenwelt liegt. Einige der Werke weisen an den Oberrhein, andere da- gegen erinnern an jene in Nordfrankreich und Belgien, sowie in Eng- land am Anfang des 14. Jahrhunderts ge- bräuchlichen Stilformen der Miniaturen, wie sie etwa in dem Psalter des heiligen Ludwig oder dem Lektionar Nr. 17 326 der Pariser Nationalbiblio- thek bzw. seiner Kopie im Britisch. Museum, so- wie auch dem sog. Psalter

Da auch hier die künstlerischen Analogien zu dem Meister des Klosterneuburger Hochaltarbildes, wie teilweise selbst noch zu dem Altar des Nico- laus von Verdun festzustellen sind, wird man in diesen Werken die relativ späte Verpflanzung eines in Nordeuropa um 1300 sich ausbildenden Stiles zu erkennen haben, der vielleicht dem von Vitzthum nachgewiesenen belgisch-englischen Kunstkreise entsprossen ist⁷⁾. Entfernt Verwandtes ist deshalb in der kölnischen Malerei um die Mitte des 14. Jahrhunderts zu finden. Was diese Bilder auszeichnet, ist ein hoher dramatischer Ernst in schlanken, biegsamen Ge- stalten, ein oft erstaunlicher Reichtum an mimischen Charakterisierungsmitteln, und doch eine Ruhe und Würde im Bilde, ein edelmännischer Anstand überall. Der Raum hat eine seltsam imaginäre Weite, in die die überlangen Gestalten hineinragen, bald in malerischen freien Gruppen, bald in einer an die Hauptfiguren sich anschließenden kompakten Masse geformt. Es steckt in diesen Bildern noch etwas von der lauernden Furcht des primitiveren mittel- alterlichen Menschen und doch etwas von dem stolzen Herrschergefühl der Renaissance.



Abb. 230. Ausschnitt aus dem nördlichen Chorfenster der Pfarrkirche in Weiten. (Anfang des 15. Jahrhunderts).